Wie Lateinamerika „gemacht" wurde

Projekte des Lehrstuhls für Neuere und Außereuropäische Geschichte

Üblicherweise haben sich Historiker lange mit Detailstudien zu befassen, bevor sie sich an Gesamtdarstellungen wagen dürfen, was bisweilen zur Folge hat, daß die letzteren nie geschrieben werden. Im Gegensatz dazu hatte Professor Reinhard die Gelegenheit und die Unverfrorenheit, den umgekehrten Weg zu gehen. Von seiner vierbändigen "Geschichte der europäischen Expansion" enthält der zweite eine Gesamtdarstellung des kolonialen Lateinamerika. Was seine Mitarbeiter und er jetzt hinterher an Detailarbeit auf diesem Feld unternehmen, kann nur davon profitieren, daß die Gesamtperspektive zuerst erarbeitet wurde. Jetzt ist nämlich von vorneherein klar, in welchen Zusammenhang die Einzelheiten gehören, mit denen man sich herumschlägt. Und die vergleichende Methode ist selbstverständlich. Auch lateinamerikanische Phänomene werden begreiflicher, wenn man weiß, wie sie sich von anderen unterscheiden.

Alltag der Erorberung

Solche Überlegungen liegen auch dem am weitesten fortgeschrittenen Vorhaben des Lehrstuhls zugrunde, der deutschen Ausgabe der *Briefe des Pedro de*

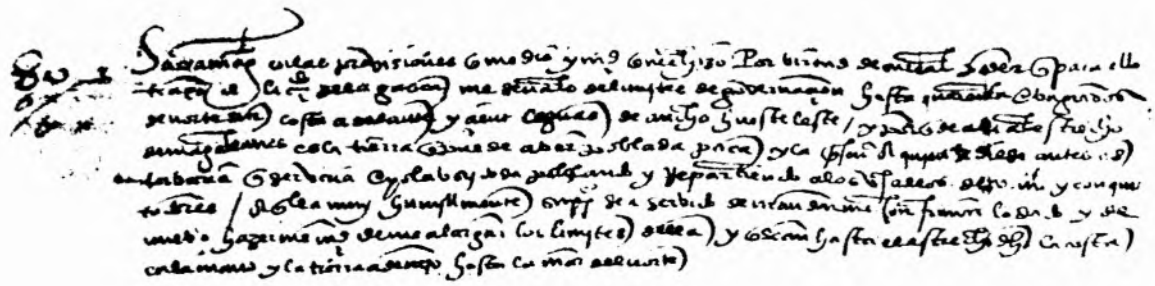
Valdivia von der Eroberung Chiles (1545-1552) durch Petra May-Neher und Professor Reinhard. Es geht dabei um die Conquista, aber um gewöhnliche Conquista, gewissermaßen um deren Alltag. Denn wer Conquista hört, der denkt meistens an die zu Recht berühmten Schreiben des Hernán Cortés an Kaiser Karl V. über die Eroberung Mexikos. Doch jene sind literarisch wie politisch hochstilisiert; außerdem war der durchschnittliche Conquistador kein Cortés und die durchschnittliche Eroberung kein Tenochtitlan. Aber vielleicht haben wir in Valdivia und in Chile diesen Durchschnittsfall vor uns. Zumindest geben die elf Briefe Valdivias, die von den 32, die er mindestens geschrieben haben muß, erhalten sind, einen sehr wirklichkeitsnahen Einblick in die "Geschäfte" eines Conquistador (Geschäfte im doppelten Sinn), denn es handelt sich anders als bei Cortés um Dienst- und Geschäftskorrespondenz. Von den Motiven eines Conquistador ist die Rede und der Rechtsgrundlage seiner Stellung, aber auch von seinen einflußreichen Protektoren und seinen Rückenschmerzen. Man lernt, wie man ein neuentdecktes Land präsentieren muß, um Leute anzulocken. Aber neben Soldaten braucht man Pferde, denn vor denen haben die Indianer Angst. Und, wie ein europäischer Zeitgenosse gesagt hat, vor allem drei Dinge: Geld, Geld, und noch einmal Geld. Die üble Soldadeska, über die man einiges zwischen den Zeilen lesen kann - offiziell sind sie alle Helden - , will bezahlt werden, und der Nachschub kostet ein Heidengeld, denn es herrscht Inflation. Valdivia bekommt zwar immer wieder Kredit, aber zu enormen Zinsen; er ist hoch verschuldet. Vor Ort geht es um Ackerbau, Schweine- und Hühnerzucht sowie deren Schutz gegen die Indianer. Hörige Indianer hat man als Arbeiter aus Peru mitgebracht, aber nur als Grundstock, denn nun sollen ja die Araukaner unterworfen und unter die Spanier als Encomenderos zur Arbeit aufgeteilt werden. Das ist den Conquistadores eine Selbstverständlichkeit, den Indianern aber gar nicht. Doch wenn sie "rebellieren", ist man mit Terror nicht wählerisch, um sie zu "strafen". Dergleichen wird ausführlich berichtet, wobei Valdivia sich ins beste Licht zu rücken versteht. Auch von seinen Briefen sind einige an den Kaiser gerichtet. Aber zum längsten und wichtigsten besitzen wir eine parallele "Gebrauchsanweisung" an seine Agenten in Spanien. Und aus anderen Quellen läßt sich nachweisen, daß Valdivia korrekt berichtet, er verschweigt nur gelegentlich, was gegen ihn sprechen könnte.

Doch wer war überhaupt dieser Pedro de Valdivia? Er wurde zwischen 1497 und 1502 in Castuera/ Estremadura geboren, stammte aus verarmtem Niederadel, diente als Berufssoldat in Italien - bereits drei oder vier Merkmale eines typischen Conquistador. 1535 kommt er nach Amerika, wo die Conquista inzwischen Venezuela und Peru erreicht hatte. In Peru wird Valdivia Gefolgsmann der Pizarros. Gouverneur Francisco Pizarro schickt ihn 1540 weiter nach Süden, wo dessen Rivale Almagro gescheitert war. 1541 gründet Valdivia Santiago, die Hauptstadt Chiles. Sein Problem war die Abhängigkeit von Pizarro; er war ja nur dessen Unterstatthalter und nicht Beauftragter der Krone aus eigenem Recht. Was sollte geschehen, als Pizarro ermordet wurde, und erst recht, als dessen Bruder Gonzalo sich gegen die Krone erhob? Valdivia eilte 1547 nach Peru, um dem königlichen Kommissar mit seiner Kriegserfahrung gegen Gonzalo Pizarro zu Hilfe zu kommen und als Lohn die Ernennung zum *königlichen* Statthalter von Chile einzuheimsen. Um den Kaiser zur Bestätigung dieser Verfügungen zu veranlassen, schickte Valdivia seine Berichte nach Spanien. Unterdessen widmete er sich der Erschließung des südlichen Chile, wo er nicht weniger als elf Städte und Forts gründete, aber 1553 bei einem großen Indianeraufstand dramatisch zu Tode kam.

Mühen der Übersetzer

So weit, so gut. Doch wo bleibt die Wissenschaft bei der eigentlichen Übersetzung? Genügen nicht einige Spanisch-Kenntnisse und ein Wörterbuch? Sehen wir uns eine Stelle an, an der es um die vom königlichen Kommissar ausgesprochene Abgrenzung von Valdivias Statthalterschaft geht.

So sieht das Original aus:



So wird es gelesen:

Sacra Magestad: en las provisiones que me dió y merced que me hizo por virtud de su real poder que para ello / traxo el Licenciado de la Gasca, me señaló de limites de gobernación hasta cuarenta e un grados / de norte sur, costa adelante, y cient leguas de ancho hueste leste; y porque de allí al Estrecho / de Magallanes es la tierra que puede aber poblada poca, y la persona a quien se diese, antes es / torbaría que serviría, e yo la voy toda poblando y repartiendo a los vasallos de V.M. y conquis / tadores; de aquella muy humillmente suplico sea servido de mandarme confirmar lo dado y de / nuevo hacerme merced de me alargar los limites della, y que sean hasta el Estrecho dicho, la costa / en la mano, y la tierra adentro hasta la Mar del Norte.

Und so wird übersetzt:

Heilige Majestät! Der Lizentiat de la Gasca bezeichnet in den Verfügungen, die er mir aushändigte, und dem Privileg, das er mir kraft königlicher Sondervollmacht gewährte, als Grenzen meiner Statthalterschaft in der Nord-Südrichtung der Küste entlang den 41. Grad und in der West-Ostrichtung hundert Meilen Breite. Da das Land von diesem Breitengrad bis zur Magellanstraße aber nur wenig besiedelt sein kann und der Person, der man es übergäbe, eher hinderlich als nützlich sein würde, während ich es allmählich ganz besiedeln und unter die Vasallen Euer Majestät und Eroberer des Landes verteilen will, bitte ich Euer Majestät untertänigst um Bestätigung des mir Übertragenen und dazu um die Gnade, meine Grenzen südwärts an der Küste entlang bis zur Magellanstraße und landeinwärts bis zum Nordmeer zu erweitern.

Die Schwierigkeit dieses Textes liegt sicher nicht in etlichen veralteten Formen wie *traxo,* sondern viel eher darin, daß die Logik der stark parataktisch konstruierten und teilweise ziemlich redundanten alten spanischen Sätze durchschaut und auf Deutsch transparent gemacht werden muß. Dazu kommen dann Sachprobleme wie hier die Geographie, die nur begreifen kann, wer weiß, daß mit "Nordmeer" der Atlantik gemeint ist (aus der Perspektive Panamas, wo der Pazifik, die "Südsee", eben im Süden und ein Nebenmeer des Atlantik im Norden liegt). Valdivia will also das heutige Argentinien mit einbezogen wissen. Solches Übersetzen ist des Schweißes der Edlen wert!

Siege des Spanischen

Nach der Eroberung Amerikas kommt die Hispanisierung, die Amerika erst "lateinisch" gemacht hat. Ausschlaggebend ist dabei der Prozeß der Akkultu-

ration, durch den die Indios spanischem Verhalten, Denken, Fühlen assimiliert werden sollten. Weil der *Akkulturationsstrategie der Missionare* hierfür eine Schlüsselrolle zukommt, möchte Professor Reinhard durch Vergleich mit entsprechenden Vorgängen in Kanada und den USA herausfinden, wie Ablauf und Erfolg dieses Prozesses bestimmt werden durch Konfessions- bzw. Ordensideologie der Missionare, durch die Indianerpolitik der jeweiligen Kolonialmacht, durch die wirtschaftliche Konstellation und durch das kulturelle System des indianischen Gegenüber.

Eine verwandte Fragestellung legt Dr. Reinhard Wendt an die *Philippinen* an, die ja als Sub-Kolonie Mexikos ein Bestandteil Lateinamerikas gewesen und unter bewußter Anwendung der dort gesammelten Erfahrung hispanisiert worden sind. Die faszinierende Besonderheit ist freilich, daß wir dort nicht weniger als vier kulturelle "Schichten" haben, die in historischer Zeit aufeinanderfolgen, und daß der Prozeß noch in vollem Gange ist. Kurz bevor die Europäer kamen, war die ältere philippinische Kultur unter den Einfluß des aus Westen vordringenden Islam geraten. Darüber legte sich für 330 Jahre die spanische Kultur, um im 20. Jahrhundert infolge eines Wechsels der Kolonialherren von der anglo-amerikanischen abgelöst zu werden. Das Englische verdrängt seither das Spanische als Herrensprache. Wie aber wandeln sich Institutionen unter diesen Bedingungen?

Wolfgang Reinhard